

Bezugpreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1.50.
Über die Zeit in Ost- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Bezirke RM. 1.50 mit
Postzuschlag. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt behält
sein Verleger auf Verlangen der
Leser oder auf Nachzahlung
des Bezugpreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.
Preisänderung Nr. 4.
Korrespondenz Nr. 24 bei der Oberamts-
Postkasse Neuenburg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Mees'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Diefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Diefinger in Neuenburg.

Re. 57

Mittwoch den 9. März 1932

90. Jahrgang

Scharfe Wahlkampfreden

Hilfer in Stuttgart

Stuttgart, 8. März. Die Nationalsozialisten veranstalteten heute abend in der Stadthalle und in einem unmittelbar neben der Stadthalle erstellten großen Zelt eine Kiefernland-gehung zur Reichspräsidentenwahl, in der Adolf Hitler und Hauptmann Göring als Redner auftraten. Gegen 15.000 Menschen füllten die beiden Hallen, die lange vor Beginn vollständig geschlossen werden mußten. Trotz der Eintrittspreise von 50 Pf. bis zu 5 Mark waren schon am Vortage beide Versammlungen ausverkauft. Die Straßenbahn setzte zur Beförderung der Massen zahlreiche Extravagen ein. — Der würd. Gauleiter Murr wandte sich in seiner Begrüßungsansprache gegen die geistigen Ausführungen des Reichsarbeitslosenleiters* Stegerwald und wünschte, daß bei der Reichspräsidentenwahl der Mann gewählt würde, der die SA nicht zerstreuen, sondern zum Rückgrat des neuen Staates machen werde. — Da Adolf Hitler infolge Schmeicheleien unterwegs eine Autopanne erlitten hatte und daher nicht rechtzeitig eintraf, sprach der SA-Führer für Süddeutschland, von Jögens, über die Bedeutung der Wahl des nächsten Sonntags. Die Reden wurden durch die SA-Kapelle ausgefüllt. — Um 9 1/2 Uhr trat Hauptmann Göring ein, der folgendes ausführte: Nochmals 7 Jahre Hindenburg und die deutsche Geschichte wird nicht mehr geschrieben werden. Dann hat das deutsche Volk aufgehört zu existieren. Wir haben nicht Hindenburg, sondern er hat uns verlassen. Es gibt keinen größeren Triumph für Hitler, als daß er die Partei des organisierten Landesverrats, des Dolchstoßes und der Vaterlandslosen gewonnen hat, heute den preussischen Feldmarschall zu wählen. Unter nicht endenwählendem Weisfall betrat um 10 1/2 Uhr Adolf Hitler den Saal, der sofort das Wort ergriß und ausführte, daß er den Reichsinnenminister Gröner, der ihn nach seinem Programm frage, selbst fragen müsse, wo er in den letzten 13 Jahren gewesen sei. Am 13. März wird, so betonte Hitler, nicht über mein Programm, sondern über das der Regierung zu Gericht geseffen. Unser positives Programm ist in unserer positiven Bewegung, Internationalismus, Demokratie und Pazifismus sind die sichersten Rezepte, ein Volk zu Grunde zu richten. Als meine größte Leistung sehe ich es an, daß es mir in 13 Jahren gelang, die revolutionäre Sozialdemokratie vor die Kasse des Feldmarschalls niederzulegen. Nachdem die Gegenkräfte Hindenburg wieder aufgestellt hat, habe ich mich aus freien Stücken entschlossen, sein Gegenkandidat zu werden. Dem schicksaligen Feldmarschall muß ich heute zurufen: Die deutsche Zukunft trägt nicht mehr Du auf Deinen Schultern, sondern wir auf der unsrigen. In Ehrerbietung, aber auch in Entschlossenheit laßen wir ihm: Alter Mann, Du mußt zur Seite treten. Die Auseinandersetzung kommt Du nicht mehr verhindern. Wir sind entschlossen, Deutschland von den Parteiverbrechern freizumachen. Wir lassen nicht los, bis wir den November 1918 und seine Folgen aus der deutschen Geschichte beseitigt haben. Es geht ein Aufbruch durch das Volk, die Zeit der Not geht ihrem Ende entgegen. Auch nach der Wahl kämpfen wir weiter, bis auf den Leichen der Standes-, Klassen- und Konfessionsparteien wieder die große Partei des einzigen deutschen Volkes sich erhebt. — Sturmischer Beifall dankte dem Redner. Mit dem Dorf Weisfel schloß die Kundgebung um 11 1/2 Uhr nachts.

Der Reichskanzler in Düsseldorf

Düsseldorf, 8. März. Reichskanzler Dr. Brüning hielt heute abend vor überfülltem Saale eine Rede, zu deren Beginn er ausdrücklich auf die Bemerkungen eingieng, die Amtszeit des Reichspräsidenten auf parlamentarischem Wege zu verlängern und sich mit Entschiedenheit gegen die Verjüngung wandte, ihm bei seinen Bemerkungen unläuter Motive vorzuwerfen. Der Kanzler schilderte seine Verhandlungen mit den Parteien und erklärte, daß die Opposition, wenn sie sich hinter den Feldmarschall gestellt hätte, sich ohne Schwierigkeiten den Weg zur Macht selbst freigemacht hätte. Es steht, betonte der Kanzler, nicht in meiner Macht und in meinem Amt, die politische Klugheit der Väter zwangsweise auf die Rechte zu übersetzen. Der Kanzler wies mit Entschiedenheit die Vorwürfe zurück, daß seine Person das Hemmnis für eine parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten gebildet habe, denn schon früher und jetzt im Januar und Februar habe er dem Reichspräsidenten seine Demission angeboten, um die Bahn freizumachen. Der Reichspräsident habe abgelehnt, weil er es mit dem verfassungsmäßigen Sinn seines Amtes nicht vereinbaren könnte, auf politische Bedingungen einzugehen. Der Reichspräsident, erklärte der Kanzler, kandidiert nicht, um Reichspräsident zu bleiben, sondern weil er sich in schwerer Stunde des deutschen Volkes noch einmal opfern will. Es hat sich gezeigt, fuhr Dr. Brüning fort, daß die Par-

teien der Dorsburger Front sich nicht einmal über die Ministerseffel einigen konnten, wenn sie die Regierung übernehmen würden. Es ist endgültig erwiesen, daß es keine geeinte Opposition der Rechten gibt, und daß alle beide Parteien nicht in der Lage sind, eine Mehrheit zu bilden: einzig in der Regation und in der Agitation, uneinig in allem, was nach positiver Arbeit schmückt. Für so dumm soll man das deutsche Volk nicht ansehen, es davon zu überzeugen, daß erst am 9. November 1918 das Unheil in Deutschland begonnen hat. Schamlos ist es, daß man den Feldmarschall mit den Vorwürfen vom 9. November in Verbindung bringt, einen Mann, der, um das deutsche Volk nicht zu zerrütten, über die Vorgänge vor und nach dem Kriege immer geschwiegen hat, der die schwersten Vorwürfe auf sich genommen hat, aus einem Gefühl der Treue zu Vaterland und Volk. Der Kanzler wies darauf hin, daß man Hindenburg immer dann gerufen habe, wenn die Not am größten war. Der Krieg wurde erfens verloren wegen der falschen Politik in den Jahren vorher und wurde zweitens verloren trotz aller Opfer wegen der Marneschlacht und der strategischen Fehler. Als die Stimmung nach Verban und den Kämpfen an der Somme bis zum äußersten angefaßen war, mußte wieder der Feldmarschall geholt werden, und man gab ihm das, was man ihm zwei Jahre vorher bei Tannenberg hätte geben sollen.

Hätte man 1927 etwas sparsamer gewirtschaftet und wäre man langsamer vorgegangen, dann wäre der Rückschlag von heute auch gekommen, aber die Notmaßnahmen wären bei weitem nicht so hart geworden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gieng der Reichskanzler auf das politische Programm und die Agitation der Nationalsozialisten ein. Auf der einen Seite werden die schärfsten Attacken gegen Frankreich geritten, auf der anderen Seite läßt man durch Interviews und Zeitungsartikel erkennen, daß man in der Reparationsfrage eigentlich gar nicht so schlimm sei. Wenn wir nicht am Abgrunde gefanden hätten, wo ein einziger falscher Schritt die Erholung des deutschen Volkes für immer vereiteln konnte, dann wäre ich dafür gewesen, die Rechte doch ruhig einmal regieren zu lassen. Nach den vorangegangenen Versprechungen würden die enttäuschten Massen seine zwei Monate hinter einer solchen Regierung bleiben, aber ich habe auch die Sorge, sie werden nicht in die alten Parteien zurückströmen, sondern gleich durcheinander bis zur äußersten Linken. Ist es nicht schändlich, wenn in Ostpreußen die Agitation von Mund zu Mund mit der Behauptung geführt wird: „Wenn Hindenburg gewählt wird, läßt Ostpreußen für das Reich verloren“, wenn behauptet wird, daß die Tochter des Reichspräsidenten und seine Anverwandten antireligiösen Gemeinschaften angehören, wenn man erzählt, der Reichspräsident würde eine Notverordnung machen, damit die Wahlen nicht stattfinden und hierdurch die Verfassung verlegt, obwohl der Termin längst festgelegt ist und die Wahl unter allen Umständen spätestens am 8. Mai stattfinden soll. Ist es nicht empörend, daß von dem Herrn Reichspräsidenten gesagt wird, dieser alte Mann ist überhaupt nicht mehr in der Lage, seine Regierungsgeschäfte zu führen“, „Wer wie ich das Glück gehabt hat, dem Herrn Reichspräsidenten in den vergangenen zwei Jahren oftmals Vortrag zu halten und mit ihm zu sprechen, der ist berechtigt, ein paar Worte voll innerer Empörung über diese Vorwürfe auszusprechen. Wäre es nicht besser für das Geschick Deutschlands gewesen, wenn der greise König Wilhelm noch einige Jahre länger gelebt hätte und Deutschland hätte regieren können, oder wenn Bismarck trotz aller Gegenfähigkeiten noch ein Jahrzehnt länger deutscher Reichskanzler gewesen wäre? Welches kann man ersehen, nur eines nämlich, je länger das Leben dauert, die große Erfahrung in der Beurteilung von Menschen und Persönlichkeiten. Das kann keiner von der jetzigen Reichspräsident, der die Geschichte von über sechs Jahrzehnten bewußt erlebt hat. Ich habe noch keine politische Persönlichkeit irgendwo kennengelernt, die so in der Lage war, wie der Herr Reichspräsident, eine politische Situation in klassischem Deutsch in weniger als fünf Sätzen wiederzugeben. Wo die Krise in der Welt auf ihrem Höhepunkt ist, wo es außerpolitisch um Entscheidungen von größter Tragweite für die Geschicke von zwei Generationen geht, da brauchen wir innen- und außenpolitisch einen Mann als Oberhaupt, der nicht parteigebunden ist, sondern der das deutsche Volk als Ganzes sieht. Reichspräsident von Hindenburg hat dem deutschen Volk viel mehr Ansehen und Autorität widerverschafft als die meisten ahnen können. Weil er folgen muß im Interesse der Arbeiter, der Erwerbslosen, im Interesse unserer Kreditwirtschaft, aller Schichten der Bevölkerung, im Interesse von Ordnung und Ruhe, im Interesse des Kampfes um die nationale Freiheit und Gleichberechtigung, darum wird er auch liegen. Der Kanzler, der bei seinem Erscheinen härmlich begrüßt wurde, fand am Schluß und während seiner Rede den lebhaftesten Beifall der vieltausendköpfigen Menge.

Hindenburg spricht Donnerstag

Rundfunksprache an das deutsche Volk

Berlin, 8. März. Reichspräsident von Hindenburg wird höchstwahrscheinlich am Donnerstag um 19.30 Uhr von seinem Arbeitszimmer aus eine etwa vierstündige Rundfunksprache halten, die auf alle deutschen Sender und möglicherweise auch auf die englischen und amerikanischen Sender übertragen werden wird.

Reichsbank-Diskont 6 Prozent

Lombardtag 7 Prozent

Berlin, 8. März. Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch den 9. März den Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent und den Lombardsatz von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt.

Berlin, 8. März. Der Diskontsatz der Deutschen Gold- und Silberrücklagebank beträgt vom 9. März 1932 ab 6 Prozent. Der bisherige Satz von 7 Proz. war seit 16. Juli 1931 in Geltung.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile ober dem Raum 25 Pf., Restanzeigen 50 Pf. Restanzeigen 100 Pf. Restanzeigen 200 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Nachvertrages einfließt wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Geschäftsbesitz für beide Teile in Neuenburg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Aristide Briand,

der verstorbene französische Außenminister.

Hindenburg über seine Aufgabe

Berlin, 8. März. Die vereinigten Hindenburg-Ausschüsse haben den Reichspräsidenten gebeten, sich zu einer Schlußplattenaufnahme zur Verfügung zu stellen. In Erweiterung seiner Annahme-Erklärung vom 15. Februar hat Reichspräsident von Hindenburg ausgeführt:

„Meine Soldatenpflicht verlangt von mir, in unserer schweren Zeit auf meinem Posten zu verharren, um das Vaterland vor Erschütterungen zu bewahren. Nur auf der Grundlage vollster Unparteilichkeit und Unabhängigkeit habe ich die Kandidatur übernommen. Ich habe es abgelehnt, irgendwelche Bindungen nach der einen oder nach der anderen Seite einzugehen.“

„Ich will wie bisher auch im Falle meiner Wiederwahl der Treuhänder des ganzen deutschen Volkes sein und nicht der Beauftragte einer Partei oder einer Parteigruppe. Nur Gott, dem Vaterlande und meinem Gewissen will ich verantwortlich sein. So habe ich es bis jetzt gehalten und so werde ich auch weiter handeln.“

Die deutsche Würde und Ehre zu wahren und gegen Angriffe zu schützen, wird stets meine vornehmste Aufgabe sein. Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel:

„Zusammenschluß des ganzen Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes Einzelnen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation. Dazu verbünde uns Gott!“

Stillstand der Arbeitslosenzahl

Berlin, 8. März. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 29. Februar 1932 ist die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren bei den Arbeitsämtern rund 6 128 000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebensoviel wie Mitte Februar.

In der Belastung der Arbeitslosenversicherung ist ein Rückgang um etwa 30 000, in der Krisenfürsorge eine Erhöhung um rund 31 000 Hauptunterstützungsempfänger eingetreten. In beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen wurden Ende Februar rund 3 636 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, wovon rund 1 832 000 auf die Arbeitslosenversicherung und rund 1 804 000 auf die Krisenfürsorge entfielen. Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtsverbände wurden rund 1 833 000 gezählt.

In den einzelnen Bezirken war die Bewegung der Arbeitslosenzahl verschieden: Während die Landesarbeitsämter Ostpreußen, Schlesien, Niederelben, Westfalen, Rheinland, Hessen, Sachsen, Bayern und Süddeutschland noch eine Zunahme melden, trat in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Nordmark und Mitteldeutschland ein Rückgang ein.

Berlin, 7. März. Der Christlich-Soziale Volksdienst veranstaltete am Montag abend eine vaterländische Kundgebung, in der Reichsverkehrsminister Treutmann über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl sprechen sollte. Die Rückkehr des Ministers nach Berlin von seiner Wahlreise im Reich fand jedoch unter einem unglücklichen Stern. Das von ihm benutzte Flugzeug wurde am Montag nachmittags zu einer Notlandung gezwungen und ein von dem Minister zur Fortsetzung seiner Reise benutzter Kraftwagen erlitt am Abend bei Hartenshausen einen Radbruch. Treutmann konnte daher auf der Kundgebung des Christl.-Soz. Volksdienstes nicht erscheinen.

Budapest, 8. März. Die „Donaupost“ meldet: Auf der Strecke Bukarest-Konstanz in Rumänien ereignete sich bei der Station Ibrăneşti nachts um vier Uhr ein Zusammenstoß zweier Petroleumzüge. Beide Züge sind in Brand geraten. In die brennenden Züge kann man schwerlich herangehen, so daß die Zahl der Verletzten noch nicht festgestellt werden kann.

London, 8. März. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der Kommandeur der japanischen Truppen den Chinesen ein Ultimatum überreicht, in dem er den Rückzug der chinesischen Truppen um weitere fünf Meilen auf insgesamt 30 Meilen von Schanghai verlangt und im Falle der Ablehnung mit einer Erneuerung der Feindseligkeiten droht. Die Chinesen haben ihre Truppen in den letzten Tagen auf 50 000 Mann veräuert.

Aus Stadt und Land

Einsamkeit

Mitten in dem Wesserspiegel
 Hob die Erde sich empor,
 Rosenrotlich Färbenengel,
 Solchem grünen Waldesslor;
 Sieht sich selbst zu ihren Füßen,
 Schaut den Himmel in der Blüt;
 So des Lebens zu genießen,
 Einsamkeit ist höchstes Gut.

Goethe

Neuenburg, 9. März. (Schnee im März.) Heute früh gab es erstauute Gefährer: Das ganze Gestalt tief im Schnee versunken, die Dächer im Uebermaß belastet, Telefon- und Stromleitungsdrähte zerissen. Die Betriebe stillgelegt wegen Strommangel. Es dauerte eine ganze Stunde, bis die Maschinen wieder in Tätigkeit treten konnten. Als Uebelthäter entpuppten sich vielfach die Drahtanten der Rundfunkhörer, welche unter der Schneelast brachen und sich auf die Stromleitungsdrähte legten, wodurch vielfach Kurzschlüsse eintraten und das ganze Ortsnetz außer Betrieb setzten. Durch eine Bekanntmachung des Bürgermeisters werden die Rundfunkhörer an Pflichten erinnert, deren sie sich vielfach nicht bewußt waren. Der Schneefall hat im Laufe des Vormittags aufgehört, trotzdem mußte der Bahndienst in Tätigkeit gesetzt werden, um die Straßen passierbar zu machen. Bei plötzlich eintretendem Tauwetter besteht die Gefahr eines Hochwassers mit all den unangenehmen Begleiterscheinungen. Man sehe sich vor. Die Stromzufuhr vom Kurgewerk und Zeinach an das hiesige Elektrizitätswerk war zeitweise gestört.

Neuenburg, 9. März. Boten die Vortragsabende der Arbeitslosenbetreuung schon viel interessantes und wissenswertes, so dürfte gerade der heutige Abend eine bemerkenswerte Bereicherung des Vortragsprogrammes bilden. Zum ersten Male tritt neben die einheimischen geistigen Helfer ein Vorkämpfer als Gast. Herr Walter Segmiller berührt mit seinem Thema Fragen, die in unserer Musik- und gesangliebenden Stadt sicher Interesse finden dürften. Neben besonderer Berücksichtigung des Männergesangsvereins wird vor allem auch die Kirchenmusik beider Konfessionen, der Kantatant und seine Bedeutung sowie der Gegensatz von Volkslied und Schlager eingehend von dem Redner besprochen und gewürdigt werden. Doch außer den Arbeitslosen auch alle anderen Kreise der Bevölkerung Zutritt haben, sei an dieser Stelle noch einmal besonders vermerkt.

Wetterbericht. Ueber Mitteldeutschland liegt eine Depression. Unter ihrem Einfluß ist für Donnerstag und Freitag unbeständiges, zu weiteren Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 8. März. Gestern Abend sprach im vollbesetzten Gemeindefaustaal für den freiwilligen Arbeitsdienst als erster Redner Rechtsanwalt Dr. Burkhardt von hier über die Rechte des täglichen Lebens. Nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte der Rechtsentwicklung kam er auf die häufigste Rechtsform des täglichen Lebens zu sprechen, auf den Vertrag. Er erläuterte an Hand von praktischen Beispielen was ein Vertrag ist, wie er geschlossen wird und was dabei beachtet werden muß. Eine häufige Erscheinung der heutigen Zeit ist der Sicherungsübereignungsvertrag, doch ist bei seinem Abschluß, wenn er gültig sein soll, besondere Vorsicht am Platze. Besonders wichtig dabei ist die genaue Bezeichnung der zu übereignenden Gegenstände, dann die Eintragung über den Uebergang des Eigentums an Stelle der Uebergabe und die Bestimmung, wonach die Gegenstände dem bisherigen Besitzer und Eigentümer in Verwahrung, Leide oder Miete überlassen bleiben. Ein ganzes Vermögen oder Bruchteile eines solchen können nicht übereignet werden, auch darf der Vertrag wegen bewußter Vermögensschädigung eines anderen Gläubigers nicht anfechtbar sein und außerdem nicht gegen die guten Sitten verstoßen. Weitere aufklärende Ausführungen machte der Redner über Bürgschaften, Schuldübernahmen, Abtretung, Autobaftung und auch noch farge Änderungen über den Unterschied zwischen Hypotheken und Grundschulden. — Rektor Fauth hielt anschließend daran einen tiefgründigen Vortrag über die Staatsbildung und das soziale Leben im Tierreich. Zum klaren Verständnis sei-

ner Gedankengänge brachte er immer prägnante Beispiele aus dem Leben und Zusammenleben der Tiere. In Zeiten der Not heißt es im Tierreich „Einer für alle, alle für einen“, wie z. B. sibirische Wölfe beim planmäßigen Ueberfall stärkeren Wildes zeigen. Viele Tiere leben in enger Freundschaft miteinander in sogenannten Familien. Typische Beispiele dafür zeigen die Affenfamilien. Besonders lehrreich waren die Ausführungen über die Tätigkeit und das Zusammenleben eines Bienenvolkes. — Rektor Fauth wird seinen Vortrag an einem der nächsten Montagabende des freien Arbeitsdienstes fortsetzen. Beide Vorträge des heutigen Abends waren sehr wichtig und aufschlußreich und fanden sehr aufmerksame Zuhörer. Die Einwohnerschaft sollte sich die Gelegenheit, solche Vorträge anzuhören, nicht entgehen lassen. Der Ortsvorsitzer dankte den Rednern und gab bekannt, daß die Teilnehmer des freiwilligen Arbeitsdienstes am kommenden Mittwoch, nachm. 3 Uhr, durch Vermittlung des Arbeitsamts Vorabend die Theateraufführung „Im weißen Rößl“ im Schauspielhaus zu weit ermäßigten Preisen besuchen können. Am kommenden Montag wird voraussichtlich Hauptlehrer Broß seinen Vortrag über „Sohlen und Eisen“ an Hand von Lichtbildern vollends zu Ende führen.

Waldbad, 8. März. (Realschule Waldbad.) Am 16. und 17. Februar fand die schriftliche Prüfung und am gefrigen Montag unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Schmidt der mündliche Teil der Schlussprüfung statt, an der sich auch die Schüler der Klasse 6 der Realschule Neuenburg beteiligten. Sämtlichen Schülern konnte das Zeugnis für die mittlere Reife erteilt werden. Bei dieser Gelegenheit sprach Regierungsrat Dr. Schmidt im Namen der Ministerialabteilung für die höheren Schulen den Lehrern der Realschule und insbesondere ihrem Leiter, Studienrat Dr. Krenn, seine volle Anerkennung für die der Schule geleisteten Dienste aus.

Bad Liebenzell, 7. März. Mitten in der aufregenden und aufgeregten Wahlzeit ist gestern unserer Gemeinde eine selten schöne, beruhigende und innerlich einigende Freude geschenkt worden, eine köstliche Osterpredigt. Der Dirigent des hiesigen Kirchenchorvereins, Musiklehrer Lautebach, hat sich die hohe Aufgabe gestellt, ein feilendes Programm einer Ostermusik aus dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts zur Aufführung zu bringen. Toccaten von Bachelbel für Orgel, Sonaten von Corelli für Streichmusik, Kantaten von Buxtehude und von Weiland für Chor, Soli, Orgel und Streichmusik, dazu noch eine Kantate von dem ehrwürdigen Altmeyer evangelischer Kirchenmusik unserer Zeit, dem in Darmstadt noch in jugendlicher Begeisterung schaffenden großen Professor D. Arnold v. Mendelssohn, der aber ganz auf dieser alten Musik aufbaut und eben jetzt wieder dem Kultur Adoltverein zu seiner Jahrhundertfeier die künstlerisch wertvolle Choralkantate über Gultav Adolfs Heillob: „Versage nicht o Häuflein Klein“ geschenkt hat. Diese Musik hat aber, so schön und schlicht sie ist, auch ihre großen Schwierigkeiten, zumal für unser heutiges musikalisches Empfinden und stellt teilweise sehr hohe Anforderungen nicht bloß an die Solisten, den Chor, das Orchester und die Orgelbegleitung, sondern was die Treffsicherheit, die Taktstetigkeit und die Ausdrucksfähigkeit betrifft, sondern allemist auch an den Dirigenten selbst und sein Können und Wissen. Sie hätte dieser die Aufgabe bedrückend lösen können, trotz der unermüdbar sorgfältigen und geschickten Vorbereitung, wenn es ihm nicht gelungen wäre, hervorragende Berufsmusiker zur Mitwirkung zu gewinnen. Frau G. Eversbusch-Schönberg hatte in dankenswerter Weise die Solopartien für Sopran übernommen. Ihre klare, weiche und doch kräftige Stimme, die eine vorzügliche Schulung verriet, überwand spielend alle technischen Schwierigkeiten, etwa bei der Kantate: „Zaget dem Herrn ein neues Lied“ in edlem Weistreit mit der Violine und Orgel oder in dem: „Zuschet, alle Lande“ in dem feinen Wechselklang mit dem braven Kinderchor. Aber fast noch wertvoller war das feine Einfühlungsvermögen der Sängerin, daß man jedem Wort und jedem Ton es anhöre, wie sie aus einem Herzen und nicht aus einer Kehle herausquoll und mit Lust und Liebe davon Zeugnis geben wollten. Ihr zur Seite stand ebenfalls der bekannte Bassist C. Da u. g., Ernstmühl, der mit der tiefen Kraft seiner Stimme alle Zweifel am Aufstehungs glauben niederriß und auch die Zuhörer vaterlich sicher beruhigte. Auch das Klavier, das nur ein Berufsmusiker übernehmen konnte, lag in den guten

Händen des H. Wohlgemuth hier, der sich dabei wieder einmal als ein wirklicher Künstler des Weigenpiels zeigte. Ohne ihn, wie auch ohne den anderen Berufsmusiker A. Schau, ebenfalls ein Mitglied unserer Kapelle, wäre wohl auch das freiwillige Orchester, das teilweise aus recht jugendlichen Spielern zusammengesetzt und reich zusammengesetzt war, kaum seiner Aufgabe gewachsen gewesen, wenn nicht der eine die ersten und der andere die zweiten Geigenstimmen sicher geführt hätte. Die Orgel aber, von deren Begleitung und Führung erst recht neben dem Dirigenten das Gelingen des ganzen Wertes abhing, meisterte in gewohnter Feinheit Musiklehrer Daifsch von hier, i. Jt. in Nagold. Was er selbst kann, und was diese alte Kunst bedeutet, das zeigte er auch auf unserer technisch unvollkommenen und etwas altersschwachen Orgel mit stimmungsvoller Kunst nicht bloß in der Begleitung, sondern auch in der Einzeldarbietung der beiden Toccaten in G-Dur und G-Moll von Bachelbel. Aber auch unter Kirchenchor hand mit seinen Leistungen auf voller Höhe in Tongebung, Ausdrucks und Ausdruck. Wundervoll gestaltet sich durchweg der immer wiederkehrende Wechselklang von Chor und Soli, menschlichen und instrumentalen Stimmen, diese Steigerung des Osterjubels aus zarter, inniger Freude zum mütterlichen Geborgenheit in dem lebendigen Kreise, zum tröstigen Kampf gegen alle Anfechtungen, zur entscheidenden Abwehr von allen weltlichen Stügen bis zur festgesetzten Gewissheit in der Kantate „Jesus, meine Freude“ oder ebenso in der Schlusskantate „Du meine Seele singe“, wo schließlich noch der einfalende Kinderchor den Jubel verstärken mußte, der die überludene Seele erfüllte! Ueberhaupt der Kinderchor, der da in einem Kirchenchor so sicher und andächtig freudig mitsang, als ob das ganz selbstverständlich wäre und es für ihn gar keine Schwierigkeiten gäbe, wenn sein Lehrer dirigierte! Das ist eine ganz besondere Gabe dieses Dirigenten, seine Schulkinder in der Kirche mitbringen, ja man darf wohl sagen, mitbringen oder gar mitbringen zu lassen. Eben erst gelang das Sopran solo so inbrünstig bitend: „Singet dem Herrn, rühmet, lobet und jauchset!“ wie ein lodendes Werben, da stimmt auch schon der Kinderchor voll und herzlich ein: „Jauchset alle Lande!“ und will fast nimmer enden mit seinem jubelnden Halleluja! Wahrlich eine mitreißende Osterpredigt in Worten und Tönen, eine köstliche Osterpredigt bis zum letzten Vers, ja zum letzten Orgelton, lauter vorzügliche Einzelleistungen und doch keine sich hervordringend, sondern alle zusammen dem einen großen Gedanken dienend, Osterfreude in den Herzen der andächtigen Gemeinde zu wecken und zu stärken. Allen Mitwirkenden und besonders dem Dirigenten, der diese mühselige Arbeit auf sich genommen und so sicher durchgeführt hat, sei dafür herzlich Dank gesagt!

Schneeberichte

Tabel, Schneehöhe 48 Zentimeter, darunter 33 Zentimeter Reuschnee, Pulver, harter Schneefall, 2 Grad Kälte, Schilobut gut.

Württemberg

Stuttgart 8. März. (Nach einer neuen Partei. — Die Parteiführer wollen zur Rettung der Situation in den Landtag.) Man schreibt uns: Das Her der politisch Unzufriedenen ist bekanntlich die fürchte Partei in Deutschland. Immer wieder hört man den Ruf: „Wir brauchen eine überparteiliche Partei der wahrhaft Sozial- und Gerechtigkeitsliebenden! Proven und Männer, die sich von der heutigen Hege- und Zwietrachtspolitik abgrenzen können, haben diese Partei der Unparteilichen gegründet. Sie nennt sich „FDD-Gerechtigkeitsbewegung“ und hat ihre Zentrale in Stuttgart, Kolenstraße, aufgeschlagen. Den FDD-Kandidaten ist jede unzulässige Vereinerung unterliegt, sie sollen der rechten Sache, aber nicht des Geldes wegen kämpfen, wie die meisten Parteipolitiker von heute. Die FDD-Wahlparole lautet: Wir brauchen keine verlogenen Parteipolitiker, sondern ehrliche Gerechtigkeitspolitiker. Mit Vorträgen und einem Buch, betitelt: „Der Volksbetrug der Parteipolitik“ wird die FDD-Gerechtigkeitsbewegung demnächst an die breite Öffentlichkeit treten.

Stuttgart, 8. März. (Schüler dürfen nicht in politische Versammlungen.) Am Samstag fand eine gemeinsame Versammlung der Hitler-Jugend Stuttgart und des nationalsozialistischen Schülerbundes Stuttgart statt, in der der führende Reichswehrminister Ladin und Lehrer Schmidt sprachen. Die Polizei schickte jedoch die schulpflichtigen Jugendlichen, die fast durchweg mit ihren Eltern erschienen waren, nach Hause, weil es ein Länding sei, daß sich die schulpflichtige Jugend mit Politik beschäftigen.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortsetzung.)

Und der Tag der Gerichtsverhandlung kam heran. Alle Plätze im großen Schwurgerichtssaal waren lange vorher schon ausgegeben, und in feierhafter Spannung erwartete man im dichtbesetzten Saal die Klagepartei. Als Lady Durham, geleitet von Berndt, in den Saal trat und auf der Zeugenbank Platz nahm, ging ein gedämpftes „Ah!“ durch die Reihen. Lady Viola gefiel allen auf den ersten Blick. Ihr vornehm-einfaches Auftreten lächelte von vornherein Hochachtung ein. Dann wanderten die Blicke der Zuhörerlichkeit zu dem Mann an ihrer Seite, zu Berndt Groth, der ruhig und beherzt mit ihr sprach. Das scharfschnittene, kühne Gesicht, seine meisterliche Figur und sein Auftreten in Ruhe und Beherrschung nahmen von vornherein für ihn ein. Der Mann war schön, war mehr als das, er war ein Mann, auf den man sich verlassen konnte — und ein Mann — so stellte die weibliche Zuhörerlichkeit fest — für den man eine Leidenschaft begehren konnte. Lord Durham, der kurz darauf erlachte, ließ ab. Die Sympathien der Mehrzahl gehörten der Lady und ihrem Mann. Als der Gerichtshof vollständig war, eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung und verlas die Anklage des Staatsanwalts. Die Verhöre legten ein Dr. Schiffer begründete dann noch sein Gutachten. Aussage stand gegen Aussage. Berndt Groth gab mit lauter, klarer Stimme seine Erklärungen und erwähnte auch, daß Mademoiselle Girard unter Eid auslegen könne, daß er erst dann in das Zimmer getreten war, als Lord Durham im Begriffe war, seine Frau zu erwürgen. Der Richter wandte sich wieder an den Angeklagten, der sich heilig dagegen wandte und zu aller Erstaunen erklärte, daß er ja beantragt habe, daß Mademoiselle Girard als Zeugin ihre Aussage mache. Der Richter befahl dem Justizwachtmeister, die Zeugin vorzuführen, und nach wenigen Minuten stand das kleine Verhörszimmer vor den Richtern. Der Richter befragte Mademoiselle Girard durch Vermitt-

lung eines Dolmetschers, und die Französin brachte alle Anwesende in Aufregung. Denn sie sagte nichts anderes, als daß Berndt Groth die Räume der Lady schon vor dem Lord betreten, und daß sie von einer Klageplombe nichts gehört habe. Berndt und die Lady blieben ganz ruhig. Der Richter wandte sich an Berndt und fragte: „Was haben Sie dazu zu erwidern, Herr Zeuge?“ „Nichts anderes, als daß sich die Zeugin meineidig gemacht hat, daß sie von der Gegenseite zu solcher Aussage verleitet worden ist.“ Der Rechtsanwalt Durham protestierte durch einen empörten Ausruf. „Meine Herren Richter!“ fuhr Berndt unbeirrt fort. „Ich bitte Sie zu berücksichtigen, daß die Zeugin Mademoiselle Girard, nachdem ich meine Stellung als Sekretär bei Lady Durham angetreten hatte, verlorche mit mir in Beziehungen zu treten. Ich lehnte es ab, denn ich gehöre nicht zu den Gewissenlosen, denen das heiligste des Herzens Spott ist. Die Rede dafür, daß ich nicht diejenige, die Mademoiselle mißfällig war, sie besteht in ihrer Aussage. Ich muß bitten diese Zeugin als befangen abzulehnen.“ Berndts Aussage drachte den Saal in Aufregung. Die feindliche Verteidigung griff ein und verlangte von Berndt, daß er durch Zeugen einwandfrei die Wahrheit dieser Behauptung belegen solle, daß dann erst von einer Befangenheit der Zeugin gesprochen werden könne. Eine lange Debatte über das Für und Wider trat ein, an der die Anwälte und das Gericht sich beteiligten. Das Ende war, daß die Französin als Zeugin anerkannt wurde. Bis abends um zehn Uhr ging es hin und her. Dann zog sich das Gericht zur Urteilsberatung zurück, und um sieben Uhr fiel der Spruch. „Der Angeklagte wird des veruchten Mordes an Lady Durham nicht für überführt erachtet und ist aus diesem Grunde freizusprechen.“ Aller Augen ruhten auf Lady Durham und Berndt Groth. Sie sahen, wie die beiden Menschen einen ersten Blick miteinander wechselten. „Hier liegt eine Gemeinheit ohnegleichen vor, die so ungeheuerlich ist, daß wir alles aufstehen müssen, um Lord Durham zu überführen!“ sagte Justizrat Witz. Die Lady sah ihn ernst an. „Eines Tages wird ihn der Richter selber vor seine Schranken fordern, ich überlasse jetzt dem Gott über mir das Gericht.“ Als Lady Durham und Berndt Groth den Justizpalast verließen, mußten sie durch die Menge Spalier laufen.

Rechts und links standen sie dichtgedrängt, und aller Augen forschten in den beiden undurchdringlichen Gehäusen. Die Befragten — ja, und doch nein! hatte sich auch der Spruch des Gerichts gegen sie gewandt, so fühlten sie doch, daß die Menge nicht feindselig gegen sie stand, daß alle mit ihnen das Unrecht fühlten, das man einer edlen Frau und einem aufrechten Manne antat. Sie fliegen ins Auto, James sah ganz verärgert auf Steuer. Er gab Gas, und der Wagen rollte davon. Sie sprachen bis nach Wannsee kein Wort und stumm stiegen sie die Treppe empor. Oben wandte sich Lady Durham zu Berndt und sagte: „Es ist heute ein so sonniger Abend — er ist schöner als der Tag. Wollen wir uns ein wenig auf die Terrasse setzen?“ „Gern, Lady!“ „Der alte John und Henry nahmen ihnen die Sachen ab und räumten Tisch und Stühle zurecht.“ „Haben Madam Wünsche?“ fragte der alte John. „Eine Tasse heißen Kaffee! Herr Groth — Sie auch?“ „Gern, Madam!“ Sie tranken schweigend den Kaffee und Knobbeien an dem Gebäud. Aber sie fanden beide nicht das befreiende Wort. Stumm und mit bedrücktem Herzen lagen sie einander gegenüber. Da trat ein ganz kleines Ereignis ein. Ein allerliebster kleines Knickmäuschen kam auf den Tisch gellogen, setzte sich piepzend nieder und sah sich munter um. Dann pickte es ein Krümchen auf, noch eins und noch eins. Und die beiden Menschen sahen ganz still und rührten sich nicht. Zutrautlicher wurde der kleine Kerl, kam näher und näher. Dann flog er in die Mitte des Tisches, krüdete das Gefieder, schüttelte sich und ließ einen hellen, schmetternden Laut aus. Er nickte noch einmal vor sich hin, dann wippte er mit dem Schwanz, und fort war das kleine Kerlchen. Nun haben sich die beiden Menschen an, und es ging wie Befreiung über sie. „Herr Groth!“ sagte Lady Durham weich. „Madam!“ „Wollen wir uns an dem kleinen Kerlchen ein Beispiel nehmen. Er lebt, munter lebt er in den Tag, ist frohlich, weil er lebt. Er singt sein Lied auf heute, denkt nicht an morgen. Wollen wir es nicht auch so tun? Wie warm ist die Sonne, wie mild weht die Luft vom See! Nach nie habe ich gefühlt, daß ein Sonnenstrahl, eine milde Luft die Seele so erquickend kann, noch nie kam mir alles Neuliefer dieses Lebens so nichtern, so unmerklich vor... wie heute!“ „Gottlob, Madam!“ (Fortsetzung folgt.)



Stuttgart, 8. März. (Kapitalbeschaffung für Bad Mergentheim N.O.) Wie wir erfahren, hat sich Rechtsanwalt Ehlinger i-Stuttgart auf Wunsch des neuen Aufsichtsrats der Bad Mergentheim N.O. nochmals bereit erklärt, die Verhandlungen wegen neuer Kapitalbeschaffung für die Bad Mergentheim N.O. vorläufig weiterzuführen.

Stuttgart, 8. März. (Kaufmörder Ludenmaler wiederum zum Tode verurteilt) Wegen eines Formfehlers in der Schwurgerichtsverhandlung vom 29. September 1931 gegen den 30 Jahre alten, ledigen Bauarbeiter Gottlieb Ludenmaler von Oppelsbohm, O.V. Weiblingen, wegen Mordmordes hatte der Angeklagte gegen das feierlich ausgesprochene Todesurteil Revision eingelegt, der das Reichsgericht Stuttgart hatte. Die furchtbare Tat, die der Angeklagte am 22. Mai 1931 an dem im Auto schlafenden Kaufmann Karl Steiner von Stuttgart verübte, mußte daher nochmals eingehend vor dem Schwurgericht Stuttgart durchgesprochen werden. Der Angeklagte hatte den Kaufmann Steiner im Auto bei Wimmendingen erschossen, die Leiche nach Ehlingen geführt und in ein Gefäß geworfen und sie dann um 170 Mark veräußert. Das jeizige Schwurgericht erkannte wiederum auf die Todesstrafe neben dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Feuerbach, 8. März. (Feuerbacher Abiturienten in Tirol als Lebensretter.) Am Freitag den 26. Februar verstarb, so berichtet die "Feuerbacher Zeitung" vier Abiturienten aus Feuerbach einen Fabrikanten aus Kottweil vom Tode des Erfinders. Dieser hatte sich bei der Abfahrt vom Warten Horn das Bein gebrochen. Die jungen Leute, die vom Lech aus einen Ausflugs in das Gebiet unternahmen, hörten bei einbrechender Dunkelheit seine Hilferufe. Es wurde dann zunächst mit einem selbstgefertigten Stuhlchen, später auf einem aus dem Tal heraufgehobenen Schlitten in ärztliche Behandlung gebracht. Wer die Schwierigkeiten solcher Notgeboten im Hochgebirge kennt (der Unfall ereignete sich in über 2000 Meter Höhe bei einbrechender Nacht), weiß den Mut und die Entschlossenheit der jungen Menschen zu werten.

Ein Pulch im Handwerkerlager?

Stuttgart, 8. März. Am Samstagabend wurde von den Gründern des neuen "Berufständigen Nationalbundes" den Vertretern der Presse in einer Konferenz mitgeteilt, daß in der vorausgegangenen Gründungsversammlung im Hindenburghaus von 180 Anwesenden sich 102 für und 18 gegen die Gründung ausgesprochen hätten. Wie die "Südd. Zeitung" jedoch mitzuteilen weiß, entspricht diese Mitteilung nicht den Tatsachen. Eine erste Abstimmung sei vielmehr mit Erfolg angesprochen worden, weil verschiedene Vertreter als "Ja"-Stimmen gezählt wurden, die sich jedoch der Stimme enthalten haben. Der Vorsitzende habe dann die erste Abstimmung für unzulässig erklärt und eine zweite Abstimmung angeordnet. Diese zweite Abstimmung habe aber in dem entstandenen Tumult und wegen des allgemeinen Widerworts gar nicht mehr stattfinden können, so daß die Mehrzahl der Teilnehmer den Saal verließ. Die "Südd. Ztg." stellt auf Grund dieser Vorgänge fest, daß die Führer der neuen Partei durch die schlechte Unterbringung der Vertreter der Stuttgarter Presse die Deffektivität gedeutet haben. Das Ganze sei daher nur als ein Pulch im Handwerkerlager anzusehen.

Die Sondelfinger Mordtat

Reutlingen, 8. März. In der Untersuchungsloge des Raubmordes am Sondelfinger Bahnhofssteindamm ist eine entscheidende Wendung noch nicht eingetreten. Der verhaftete Wilhelm Herzog schließt nach wie vor dem freiwillig aus dem Leben genommenen Wärlin Weiß die Weisheit zu. Lehener ist am Samstagabend in aller Eile verhaftet worden. Der Zutritt zum Publikum wurde am Eingang des Freizeithauses durch die Polizei verwehrt. Auf dem Sondelfinger Bahnhof fand gestern nachmittag wieder eine Totenbesichtigung statt. Stuttgarter und Reutlinger Kriminalbeamte suchten mit zwei Bekannten der Beschuldigten das Gelände ab. Was in der Kette der Beweismittel nämlich noch fehlt, ist der zur Tat benutzte Re-

volver. Nach ihm wird eifrig gefahndet. So sollen auch heute vor-mittag zwei Schußwaffen von Sondelfingen dazu eingeleitet werden, den Reutlinger Wald nach diesem Schießinstrament systematisch abzusuchen. Bei der Kriminalpolizei wird Herzog nach wie vor als der Anführer und Haupttäter angesehen. Weiß sei mit seinem gutmütigen Charakter zweifellos dem härteren Einfluß des Herzog erlegen, der durch seine Verstrafen schon genügend gekennzeichnet sei. Die Untersuchung erstreckt sich nun auch noch auf weitere Taten, die dem Herzog zur Last gelegt werden, wie Schlägereien, Einbrüche u. a. Dadurch werden die Nachforschungen der Behörden auf weitere Kreise ausgedehnt.

Ergebnislose Generalversammlung der Bad Mergentheim N.O.

Stuttgart, 7. März. Heute vormittag fand im Hofsz Vittoria die zweite außerordentliche Generalversammlung der in Konturs geratenen Bad Mergentheim N.O. statt. Da nach der Amtsniederlegung des 1. Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Geh. Kommerzienrat Scharrer, und des 2. Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. Brönner-Mergentheim, kein Vorsitzender vorhanden war, wählte die Versammlung den Rechtsanwalt Dr. Rodenstein-Berlin zum Vorsitzenden. Rechtsanwalt Dr. Ehlinger i-Stuttgart erstattete den Bericht der in der ersten außerordentlichen Generalversammlung am 8. Februar zwecks Prüfung neuer Sanierungsmöglichkeiten eingesetzten Kommission. Er teilte mit, daß die Kommission mit ferbösen Persönlichkeiten ausrichtende Verhandlungen eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen habe. Einige Herren hätten bereits eine halbe Million RM. gezeichnet, die Beteiligung weiterer Herren stehe bevor. Da aber die Zwangsversteigerung auf 6. Mai angesetzt sei, bestehe leider die Gefahr, daß die Zwangsversteigerung dem Abschluß der Verhandlungen zuvorkomme. Weil jedoch zu hoffen ist, daß in den nächsten zwei Monaten bis zur Zwangsversteigerung doch noch ein Erfolg erzielt wird, wurde auf Antrag von Dr. Ehlinger beschlossen, die Beschlußfassung über die Bilanz, die Detachierung und Wiedererhöhung des Grundkapitals auf eine andere Sitzung zu vertagen. Sehr eingehend wurde über die Entlassung des Aufsichtsrats und Vorstands verhandelt. Bürgermeister Dr. Brönner machte nähere Mitteilungen über die Verlehlungen des Kurdirektors v. Hofe, der die Gesellschaft um 75.000 RM. geschädigt hat. Ein Antrag, gegen den gesamten Aufsichtsrat und den früheren Vorstand v. Hofe Regreßklage einzuleiten, wurde abgelehnt. Dagegen fand ein Antrag auf Einleitung der Regreßklage gegen den bisherigen ersten Aufsichtsratsvorsitzenden Geheimrat Scharrer und seinen Stellvertreter, Bürgermeister Dr. Brönner, Annahme. Bürgermeister Dr. Brönner stellte darauf den Antrag, gegen die Aufsichtsratsmitglieder, Generaldirektor Strop und Generaldirektor Samuel Weiß-München, ebenfalls Regreßklage einzuleiten. Der Vorsitzende erklärte den Antrag für unzulässig, doch sprach sich die Versammlung mit Mehrheit für die Zulassung des Antrags aus. — Nach 4 1/2 stündiger Dauer gehen die Verhandlungen noch weiter.

Bürgermeister Dr. Brönner erklärte, daß er erst seit Ende 1929 als Stadtvorstand in der Gesellschaft gekommen sei. Für den Zusammenbruch sei nicht der gegenwärtige Aufsichtsrat schuldig zu machen, die Ursachen liegen tiefer. Von einigen Herren sei Bad Mergentheim N.O. sehr angegriffen worden. Kommerzienrat Schwarz-Stuttgart habe in den Jahren 1924-30 41.000 Mark Einlagen und 90.000 Mark Rücklage erhalten. Man habe in Bad Mergentheim nur deshalb drei Gesellschaften gegründet, um dreimal Aufsichtsratsentstellungen zu bekommen. Durch die Schaffung der drei Gesellschaften sei jederzeit eine Aktienübertragung möglich ge-

wesen. Der Aufsichtsrat habe sich auf das Gutachten der Treuhändergesellschaft verlassen. Er selbst habe ein gutes Gewissen. Kurdirektor v. Hofe habe den Aufsichtsrat hinterlistig geführt. Für eine unbrauchbare Statue habe der Schwiegersohn von Kommerzienrat Schwarz 12.000 Mark erhalten. Für 27.000 Mark wurden der Gesellschaft Bilder auf-trommelt. Anstatt für seine 33.000 Mark Jahresgehalt die Gesellschaft zu fördern, habe v. Hofe diese ruiniert. Wenn man diese Zahlen überlege, dann müsse man, wo die Verantwortung liege. Die Generaldirektoren Strop-Berlin und Weiß-München seien die nächsten Vertrauten von Kommerzienrat Schwarz gewesen. Diese Herren, die seit Jahren die Gesellschaft beeinflussten, und Zehntausende Mark Ruhen von ihr hatten, hätten mehr Schuld als die andern Herren, die erst seit Monaten in der Gesellschaft seien. Bei Abstimmung über die Anträge Dr. Brönner wurde die Erhebung der Regreßklage gegen Generaldirektor Strop-Berlin abgelehnt. Bürgermeister Dr. Brönner machte darauf den Antrag "Schiedung", worauf der Vorsitzende ihm bei Wiederholung die Abweisung aus dem Saale androhte. Bei der weiteren Abstimmung wurde der Antrag auf Erhebung der Regreßklage gegen Generaldirektor Samuel Weiß-München angenommen.

Dem infolge von Anträgen Karl zusammengekommenen Aufsichtsrat wurden zugewählt: Generaldirektor Weiß-München, Rechtsanwalt Dr. Mint-München, Rechtsanwalt Geheimrat Rodenstein-Berlin, Handelsrichter Dr. David-Berlin und der Direktor der Deutschen Effekten- und Wechsel-bank Venario-Berlin. Von den bisherigen Aufsichtsratsmit-gliedern gehören dem Aufsichtsrat noch an: Stadtrat Theo-lud-Mergentheim, Großkaufmann Kolb-Soardrüden, Gene-raldirektor Strop-Berlin und Präsident Rubin-Stuttgart. Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden nicht mehr be-handelt.

Zum Schluß wurde von mehreren Herren festgestellt, daß in der Versammlung nur unfruchtbares Stroh gedroschen worden sei. In einem wirklich greifbaren Resultat sei man nicht gekommen. Vor Beginn der Versammlung sei es noch günstig gehanden, jetzt aber würden die Geldgeber kaum zu einer Geldbergabe bereit sein. Als einen Widerspruch bezeich-nete es Generaldirektor Ruber, daß man zuerst gegen Gene-raldirektor Weiß-München Regreßklage beschloßen, um dann aber durch Zuwahl in den Aufsichtsrat das Vertrauen neu ausgesprochen habe. Wegen der unter den Aufsichtsratsmit-gliedern ausgebrochenen persönlichen Differenzen legte darauf Direktor Dieter von der Schwab. Treuhänder N.O. seine Mi-tgliedschaft in der zur Sanierung bestellten Kommission nieder. Dasselbe taten Generaldirektor Ruber und auch der Vor-sitzende der Kommission, Rechtsanwalt Dr. Ehlinger-Stutt-gart. Der letztere stellte fest, daß die Kommission damit auf-gelassen sei. Mit den Geldgebern werde er keine Verhand-lungen mehr führen, sondern sie an den neuen Aufsichtsrat verweisen. Nach über fünfständiger Dauer war die General-versammlung nach 3 Uhr zu Ende.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 8. März. (Schlachtlehmarkt.) Dem Dienstagmarkt am Schlachtleh wurden zugeführt: 43 Ochsen (un-terkalt 6, 60 15) Bullen, 301 (35) Jungbullen, 337 Kühe, 370 (60) Küber, 1529 Kälber, 1894 (30) Schweine, 1 Siege. Erlös aus je 1 Tr. Lebendgewicht: Ochsen a 28-32 (letzter Markt: -), b 24-27 (-), c 20-23 (-), Bullen a 23-24 (unv.), b 21-22 (unv.), c 19 bis 20 (unv.), Kühe a 22-25 (-), b 17-20 (-), c 12-15 (-), d 8-11 (-), Kälber a 32-34 (32-35), b 26-30 (unv.), c 21 bis

AUF RUF!

Mitbürger!

Unser Volk steht vor einer folgenschweren Entscheidung. Mit Uebertreibungen und Unwahrheiten wird von gewissen Seiten um die Stimme des Wählers geworben. Alle Not, alles Elend, aller Niedergang in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie werden dem heutigen System und schließlich unserem Staatsoberhaupt in die Schuhe geschoben, als ob nicht in der ganzen Welt und selbst unter den Siegerstaaten die gleichen Erscheinungen — wenn auch nicht in so starkem Maße wie bei uns — zu beobachten wären. Sie sind in Wahrheit Folgen des Kriegs und des Systems, das im November 1918 zusammengebrochen ist.

Es bedarf unserer äußersten vereinten Anstrengung, die Schwierigkeiten zu meistern, um wieder in erträgliche Verhältnisse zu kommen. Mit erfahrenen verantwortungsbewußten Führern wird dies auch gelingen. Auf Wunderdoktoren und wenn sie noch so gepriesen werden, geben wir nichts.

Währungsexperimente lehnen wir ab. Wir sind der Ueberzeugung, daß eine Erschütterung unserer Währung uns vollständig ruiniert und

das Experiment nur auf kurze Zeit eine und zwar nur scheinbare Erleichterung bringen würde.

Mit dem seitherigen Reichspräsidenten können sich ~~unser~~ Gegner nicht messen. Ueber seine Persönlichkeit bedarf es keiner weiteren Worte. Für die sogenannte nationale Opposition ist er nur deshalb zu alt, weil er es vor wenigen Wochen noch ablehnte, einseitige parteipolitische Bindungen einzugehen und weil er sich seine Unabhängigkeit gewahrt hat. Jedermann weiß, daß er in guten und schlimmen Tagen zu uns steht. **Treue um Treue.**

Seine Wiederwahl bedeutet Ruhe und Ordnung, Ansehen nach außen und innen, Wiederkehr des Vertrauens und damit allmähliche, wenn auch langsame Besserung. Wer für ihn eintritt, befindet sich in guter Gesellschaft.

Alle deutschen Männer und Frauen, die mit uns die

Kandidatur Hindenburg

als eine über den Parteien stehende betrachten, fordern wir auf, am 13. März ihre Stimmen zu vereinigen auf den

seitherigen Reichspräsidenten von Hindenburg.

Werkmeister Carl Blaich, Apotheker H. Bozenhardt, Studienrat Braun, G. Buch, Obersteuersekretär, H. Dermühl, Kr.-Kass.-Gehilfe, G. Dietrich, E. Dobernek, Verwaltungsdirektor, R. Döffinger, Schlossermeister, A. Falch, Bezirksnotar, Rob. Gegenheimer, Gastwirt, E. Gehring, Kr.-Kass.-Beamter, Ernst Gottschalk, Magaziner, Prof. F. Hahn, Rud. Hartmann, Hauptkassier, Fr. Heingelmann, Buchdruckerei, R. Höhn, Kaufmann, Rechtsanwalt J. Holl, Franz Kainer, Flaschnermeister, Rich. Kienzle, Oberamtspfleger, Knodel, Bürgermeister, W. Kohler, Sparkassendirektor, Kugel, D., Sekretär, Reg.-Rat Mangold, A. Reile, Gewerbeschulrat, E. Schmidt, Effigfabrik und Braumweinbrennerei, W. Schur, Postinspektor, E. Schweizer, Obersekretär, Chr. Stauch, Diakon, E. Stolz, Kaufmann, Otto Strohhäcker, Rechnungsrat, Karl Titellus, Goldschmied, Karl Wahl, Oberschweifer, E. Wagner, Alb. Weik, Drechlermeister, Franz Waldmann, Obersekretär, G. Weihe, Steuerassistent.



24 (uno.), Kälber b 20-39 (35-38), c 31-34 (uno.), d 27-30 (uno.), Schweine b vollfleischige von 240-300 Pfund 43-44 (42), c von 200-240 Pfund 41-43 (40-41), d von 100-200 Pfund 39-40 (36-38), e fleischig von 120-100 Pfund 36-38 (34-36), Sauen 27-34 (28-34) Mark. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Heberhand, Kälber und Schweine mäßig.

Aus Welt und Leben

Der Barbier im Löwenkäfig. In Mailand hatte ein ständiger Zirkusdirektor alle Barbier der Stadt angefordert, in der Abendvorstellung einen seiner Clowns im Löwenkäfig zu rasieren. Es meldete sich der Stäbeige Alberto Regni. Die Saale erregte Aufsehen in der Stadt. Der Zirkusdirektor schickte am Tage der Vorstellung einen ganzen Zug von Clowns durch die Straßen mit bunten Plakaten, auf denen zu lesen stand: „Denke Abend rasiert ein Mailänder Barbier im Löwenkäfig“. Die Vorstellung war ausverkauft. Der Reflektorfotograf hatte gezogen. Alles war gespannt, den Barbier im Löwenkäfig zu bewundern. In der Arena in der Mitte des Zirkus war wie üblich ein Käfig errichtet, den zuerst der Löwenwärtiger, dann der Clown Toto und schließlich unser contogiarter Barbier mit dem Rasierkasten unter dem Arm betrat. Als der Clown auf einem Stübchen Platz genommen hatte und der Barbier bereits nach allen Regeln der Kunst den Rasierpinsel schwang, um ihn gehörig einzufassen, wurden drei Löwen hereingelassen, die ob der komischen Szene ein etwas verwundertes Gesicht machten, und sich am liebsten gleich auf den Clown und unseren mutigen Hgardo gewürzt hätten, jedoch von dem Löwenwärtiger mit der Peitsche in

respektvoller Entfernung gehalten wurden. Immerhin verfinsterten sich die Rippen der Bestien bedenklich, und von Zeit zu Zeit ertönte ein wildes Grollen aus ihrem weitgeöffneten Munde. Unserem Barbier bogannen die Knie zu schlittern, und er beilte sich wie vielleicht noch nie in seiner bisherigen Praxis. Einige Kollegen im Zuschauererraum behaupteten, er hätte in der Eile ganz vergessen, gegen den Strich zu rasieren. Wie dem auch sei, er erfüllte seine Aufgabe mit Aufwand, und das Publikum spendete ihm begeisterten Beifall. Ja, es hätte nicht viel gefehlt, daß man den braven Barbier im Triumph auf den Schultern davongetragen hätte. Der Barbier, der den Clown im Löwenkäfig rasiert hatte, war der Held des Tages. Sein Name erscholl durch die ganze Stadt, und er hatte noch nie so viel Kundtschaft in seinem Laden gesehen, als nach diesem Abend im Zirkus. Und damit dürfte auch ihm gebolten gewesen sein.

„Beten sich selber an“

Wir werden von besonderer Seite auf einen Aufsatz von D. Knal (Berlin) im christlichen Tagblatt „Aufwärts“ aufmerksam gemacht, in dem in sehr interessanter Weise Erfahrungen und Eindrücke aus der Riffonsarbeit mit der Idee des Nationalen verbunden werden. Es heißt darin: „Daß wir es mit einer gefallenen Menschheit zu tun haben, verkennt nur zu häufig die nationale Bewegung. Sie kommt darum oft genug zu einer Haltung gegenüber der eigenen Nation, die gewiß zu Katastrophen führen muß. Es wird so geredet und geschrieben, als ob die Blutzusammensetzung, die wir Germanen z. B. haben, ein letzter Wert sei, daß sie jenes große Herrenvolk hervorbringe, das über die Menschen registert soll, und daß sie in unserem nationalen Leben

das einzig Entscheidende sei. Dieser Rassentult gehört zu den größten Schwächen unserer nationalen Bewegung. Mehr als eine große Wahrheit wird dabei verkannt. Schon jene Vorstellung ist verkehrt, daß es einzig das Blut sei, das die Nation hervorbringe. Nation ist nicht nur in Blutzusammensetzung verwurzelt, sondern entsteht vielmehr in einer bestimmten Landschaft. Und neben Blut und Landschaft tritt als dritter Faktor für die Entstehung einer Nation die Schicksalsgemeinschaft. Wir Deutschen haben gemeinsames Blut und sind der germanischen Rasse am innigsten verbunden. Aber Nation sind wir dadurch erst geworden, daß wir in diesem bestimmten Lande zwischen den Alpen und dem Meere, zwischen Frankreich und Rußland wohnen, und dadurch, daß wir in diesem geographischen Räume in einer mehr als tausendjährigen Geschichte eine Schicksalsgemeinschaft miteinander durchlebt haben, die unserem Wesen in hohem Maße das Gepräge gegeben hat. Wer von der Blutzusammensetzung der höchste Werte ableitet, steht unter dem Bann einer menschlichen Doktrin und läßt sich von Stimmungen fortziehen, auf die die Riffonsarbeit ein sehr unerwartetes Licht wirft. Unter allen Völkern nämlich beugnet dem Riffonar immer wieder dieselbe Religion, sich eigene Götter zu machen, indem man Wunschgebilde der eigenen Seele auf den Himmel projiziert. Laßt uns Götter machen, Völker, die uns gleich sind — das ist ein gemeinsamer Zug der gefallenen Menschheit. Gerade diejenigen in unserem Volke, die das Blut preisen und die arische Rasse zur Herrenrasse unter allen Völkern erklären, beweisen dadurch nur, daß sie nicht besser sind, als alle anderen Völker auch. Sie machen sich, wie diese, aus ihren Gedanken und Wunschbildern Götter und beten in ihnen im letzten Grunde sich selber an.“

Gemeinde Birkenfeld.

Auf die am Rathaus angeschlagene

Belastmachung

betr. Abgrenzung der beiden Stimmbezirke, Lage des Abstimmungsraumes und Tag und Stunde der Abstimmung bei der Reichspräsidentenwahl am 13. März 1932 wird hingewiesen.

Ratschreiber Wucherer.

Frauenarbeitschule Neuenbürg.

Beginn des neuen Kurses für

Wäschenähen, Kleidernähen und Sticken

Dienstag, 12. April 1932, vormittags 8 Uhr. Kursdauer: 12. April bis 27. Juli 1932. Es werden Ganztags Schülerinnen, Halbtags Schülerinnen und Gast Schülerinnen aufgenommen.

Anfragen und Anmeldungen werden möglichst bald erbeten.

Die Schulleitung.

Schwann, den 8. März 1932.

Dankfagung.

Für die uns beim Heimgang unserer unvergesslichen Mutter

Frau Luise Wieland, Witwe,

erwiesene große Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Wieland.

Freiw. Arbeitslosenbetreuung Neuenbürg.

Im Zeichenaal des Schulhauses spricht heute abend 8 Uhr Organist und Chorpräfekt Walter Segmiller aus Pforzheim-Villstein über „Zeitsfragen der Musik“. Zum Besuche der Veranstaltung sind neben den Arbeitslosen auch Freunde der Musik und des Gesangsvereinswesens besonders eingeladen. Eintritt frei.

Bürgermeisterwahl Calmbach.

Allen denen, die mich bei der Bürgermeisterwahl in sachlicher Weise unterstützt und mir am Wahltag ihr Vertrauen geschenkt haben, sage ich aufrichtigen Dank.

Möge die Wahl zum Segen der Gemeinde Calmbach ausgefallen sein.

Birkenfeld, den 8. März 1932.

Karl Heeb, Gemeindepfleger.

Am Mittwoch und Donnerstag verkaufe ich in Neuenbürg, Alte Pforzheimer Straße 24, den

ganzen Lagerbestand an

Schuhen

zu jedem annehmbaren Preis. Nur 2 Tage noch wegen Aufgabe. Alles kommt und kauft Herren-, Damen- und Kinderschuhe. Kinder-Spangenschuhe 2-3 Mk. Preise werden gemacht, daß jeder Käufer mit Freude zahlt.

Josef Höcher, Auktionator.

Neuenbürg.

Morgen



Schlachtpartie

bei

Reiß zum „Ochsen“.

Neuenbürg.

Zur Saat

empfehlen Kleesamen, ewigen u. dreiblättrigen, Grassamen, Erbsen und Wicken in bekannt guter Qualität

Wilh. G. Blach.

H. M. Schumacher.

Gesangbücher

in großer Auswahl.

C. Meeh'sche Buchhandlung

Frische Fische

find diese Woche

billig

wie noch nie!

Frischer Koblau

im ganzen Fisch

Pfund 17 Pfg.

3 " 50 "

Koblau-Filet

ohne Bauchlappen

Pfund 30 Pfg.

Etwas Feines!

Seeaal-Filet

geräuchert

Pfund 60 Pfg.

Frische Bündlinge

Pfund 26 Pfg.

Wassheringe

3 Stück 20 Pfg.

Sonderangebot!

1/2 Pfund

Kaffee-Raffee und

ein 3teiliges Gedeck

zusammen 2.—

und Rückvergütung

Pfannkuch

Photo-Atelier

Stadelmann

Neuenbürg

Telefon 321

Obernhausen.

Einen gut erhaltenen

2 PS-Motor

hat preiswert zu verkaufen

Ernst Waldner,

Straßenwart.

Morgen Donnerstag, 10. März

eröffnen wir unsere neuen

Geschäftsräume im Hause Westliche 44

In unsern neuen, ausgedehnten Verkaufsräumen zeigen wir die neuesten

Frühjahrs-Modelle

deren Qualität, Paßform und Preiswürdigkeit

Weltruf haben

Salamander-Schuhhaus Kaufmann

jetzt Westliche 44

PFORZHEIM

Telefon No. 783

